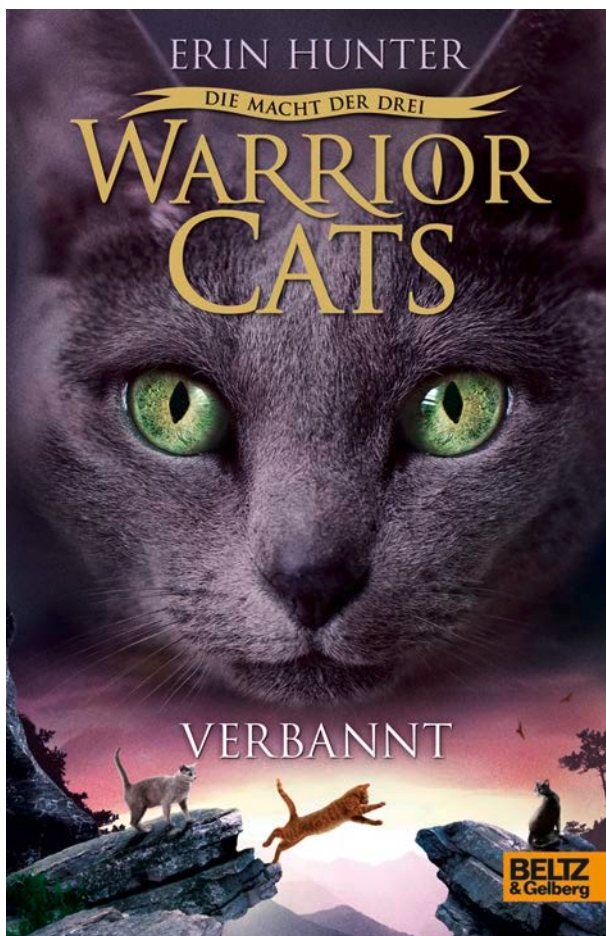




Leseprobe aus: Hunter, Warrior Cats – Die Macht der drei, Verbannt, ISBN 978-3-407-74740-2

© 2015 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74740-2>



PROLOG

BEUTEDIEBE! DAS IST UNSER GEBIET«, fauchte der graue Kater mit gesträubtem Nackenfell und drohend gefletschten Zähnen. Sein Blick fuhr über die Katzenschar, die unter ihm auf dem steilen Pfad kauerte. Sie hatten die Klauen ausgefahren und ihre Augen leuchteten hungrig. Eine von ihnen trug ein schlaffes Kaninchen im Maul. »*Unser* Gebiet und *unsere* Beute.«

Ein silber getigelter Kater starrte ihn frech an.

»Wenn es dein Gebiet ist, warum gibt es dann keine Grenzmarkierungen? Die Beute hier gehört allen Katzen.«

»Das ist nicht wahr. Das wisst ihr genau.« Eine schwarze Kätzin schob sich mit peitschendem Schwanz dicht neben den grauen Kater. »Und jetzt verschwindet!« Leise murmelte sie: »Fels, wir können nicht gegen sie kämpfen. Denk daran, was beim letzten Mal passiert ist.«

»Ich weiß, Nacht«, erwiderte der graue Kater. »Aber was sollen wir sonst tun?«

An seiner anderen Seite drängte sich ein riesiger braun getigelter Kater mit einem wütenden Fauchen vorbei. »Noch ein Pfortenschritt und wir reißen euch das Fell in Fetzen«, knurrte er.

Fels berührte ihn mit der Schwanzspitze an der Schulter.

»Ruhig, Fang«, warnte er. »Lass uns versuchen, möglichst ohne Fellgefetze da rauszukommen.«

Noch mehr Katzen tauchten hinter einer Biegung auf dem Pfad auf und drängten sich dicht hinter dem silbernen Kater zusammen.

»Stieg!« Mit einem Zucken seiner Ohren rief Fels einen kleinen getigerten Kater zu sich. »Lauf schnell zurück zur Höhle. Sag ihnen, dass die Eindringlinge wieder da sind.«

»Aber ...« Stieg zögerte. Er wollte seine Freunde nicht allein lassen, die jetzt schon in der Minderheit waren.

»Los!«, fuhr Fels ihn an.

Stieg drehte sich um und rannte den Pfad hinauf.

Die Sonne ging unter. Felsen warfen lange Schatten über den steinigen Boden, der vom Abendlicht blutrot gefärbt war. Das schwache Rauschen herabfallenden Wassers brach durch die Stille und am Himmel ertönte der raue Schrei eines Habichts.

»Weiter kommt ihr nicht«, miaute Fels. »Dreht um und sucht euch einen anderen Ort zum Jagen.«

»Wer sollte uns denn vertreiben?«, höhnte die silberne Tigerkatze.

»Bleibt nur hier, dann werdet ihr schon sehen«, zischte Fang.

Fels' Patrouille drängte sich neben ihn und blockierte den Weg. Doch die Eindringlinge schwärmten aus und kletterten zu beiden Seiten des Pfads die Felsen hinauf. Fels duckte sich und spannte die Muskeln an. Er würde kämpfen, wenn es sein musste, ungeachtet dessen, was beim letzten Mal passiert war.

»Halt!«

Ein braun getigelter Kater schob sich durch die Patrouille

und stellte sich vor die Eindringlinge. Zwar war seine Schnauze schon grau vor Alter, doch seine Muskeln waren drahtig und stark und er hielt den Kopf hoch erhoben.

»Ich bin Steinsager, Seher vom Stamm des eilenden Wassers«, verkündete er und seine Stimme hallte heiser von den Felsen wider. »Das hier ist unser Territorium und ihr seid hier nicht willkommen.«

»Ein Territorium gehört nur Katzen, die es auch verteidigen können«, erwiderte der silberne Kater.

»Erinnert ihr euch daran, wie wir euch vor der Zeit des gefrorenen Wassers verjagt haben?«, knurrte Steinsager. »Wir werden es wieder tun, wenn ihr jetzt nicht geht.«

Der Silberne kniff die Augen zusammen. »Uns verjagt? Das habe ich anders in Erinnerung.«

»Es war unsere Entscheidung zu gehen«, fügte eine braun-weiße Kätzin hinzu, die auf einem Felsbrocken kauerte. »Wir haben einen besseren Ort gefunden, um die Blattleere zu verbringen, mit mehr Beute.«

»Und nun haben wir uns entschieden zurückzukommen.« Der Kater schlug mit dem Schwanz. »Und ein paar magere, flohverseuchte Pelzbündel wie ihr werden uns ganz sicher nicht aufhalten.« Er fuhr seine Krallen aus und kratzte am Gestein.

»Der Stamm des eilenden Wassers hatte seine Heimat schon immer in diesen Bergen«, miaute Steinsager. »Wir ...«

Seine Worte gingen in einem zornigen Heulen unter, als die braun-weiße Kätzin plötzlich von ihrem Fels sprang und ihre Krallen in Nachts Schulter schlug. Der silberne Kater stieß einen furchterregenden Schrei aus und stürzte sich auf Fels. Während Fels über den Boden rollte und sich gegen sei-

nen Angreifer wehrte, füllte sich die Luft mit dem Kreischen kämpfender Katzen.

Von weit oben schaute der Stamm der ewigen Jagd ihnen hilflos zu.



1. KAPITEL

HÄHERPFOTE STRECKTE SICH und spürte die Sonne auf seinem Pelz. Eine warme Brise, erfüllt von den Gerüchen grün sprießenden Lebens, streichelte ihn. Irgendwo über ihm trillerte ein Vogel und er hörte das leise Klatschen des Wassers am Seeufer.

»Häherpfote!«

Leichte Schritte übertönten das ruhige Plätschern der Wellen. Häherpfote stellte sich seine Mentorin Blattsee vor, wie sie durch das seichte Wasser am Rand des Sees sprang.

»Häherpfote!«, wiederholte sie und ihre Stimme klang nun näher. »Komm rein zu mir. Das kühle Wasser ist wunderbar.«

»Nein, danke«, murmelte Häherpfote.

Für ihn bedeutete Wasser nicht das sanfte Plätschern des Sees an seinen Pfoten, das Geräusch der Wellen brachte andere Erinnerungen zurück: an eine kalte Flut, die über ihn hinwegbrandete, an durchnässtes Fell, das ihn in die Tiefe zog, an Wasser, das ihm in Mund und Nase strömte und alles Leben in ihm auslöschte. Er war einmal in seinen Träumen ertrunken, nachdem er sich mit Fallendes Blatt, einem Krieger aus längst vergangenen Zeiten, in den unterirdischen Höhlen verirrt hatte, und dann noch einmal fast im wirklichen Leben, als er und seine Clan-Gefährten die verschwundenen WindClan-Jungen gerettet hatten.

Ich habe für den Rest meines Lebens genug Wasser gehabt.

»Na gut.« Blattsees Pfotenschritte zogen sich zurück, schneller nun, als spränge sie sorglos wie ein Junges durch das Uferwasser.

Häherpfote tappte das Ufer entlang. Er sollte eigentlich Malven suchen, konnte aber den vertrauten stechenden Geruch nirgendwo entdecken. Sobald Blattsees Schritte verklungen waren, wandte er sich vom Wasser ab und kletterte die Böschung hinauf. Er suchte etwas Wichtigeres als Kräuter. Mit der Nase dicht am Boden, pirschte er voran und schnupperte zwischen Grasbüscheln und Sträuchern, bis er zu den verschlungenen Wurzeln eines Baums kam.

Da ist er ja!

Er schlug die Zähne in einen Stock und zog ihn hinter der Wurzel hervor, die ihn vor den gierigen Wellen schützte.

Er kauerte sich vor ihn hin und fuhr mit der Pfote über die darin eingegrabenen Kerben, bis er die Gruppe von fünf langen und drei kurzen Strichen ertastete. Sie standen für die fünf Schüler und drei Jungen, die in den Höhlen gefangen gewesen waren, als das Wasser kam. Die Kerben waren von einem weiteren Kratzer durchgestrichen, denn jede Katze war der Flut lebend entkommen. Häherpfote erinnerte sich daran, wie er die Kerben in das Holz geschnitten hatte, während Steins Geruch sich um ihn wand; fast war es, als hätte die kahle Pfote des alten Geistes ihm die Krallen geführt.

Doch Häherpfote strich noch über eine weitere Kerbe, die einzige, die nicht von einem Kratzer durchkreuzt war. Fallendes Blatt, ein Kater aus einer längst vergangenen Zeit, der ihnen geholfen hatte, wanderte immer noch alleine durch die Höhlengänge.

Häherpfote schloss die Augen und lauschte nach den flüsternden Stimmen, die ihn sonst immer umgaben, doch er hörte nichts als den Wind in den Bäumen und das Plätschern des Sees. »Fallendes Blatt? Stein?«, murmelte er. »Wo seid ihr? Warum sprecht ihr nicht mehr mit mir?«

Keine Antwort. Häherpfote zog den Stock weiter hervor und rollte ihn die Böschung hinunter, bis das Seewasser darüber schwappte. Er schnupperte überall an ihm, doch sämtliche Stimmen aus der Vergangenheit waren verstummt.

Häherpfote schluckte schwer, fast hätte er angefangen zu wimmern, wie ein Junges, das seine Mutter verloren hat. Er wollte mit Stein reden und mehr über die Katzen herausfinden, die vor langer Zeit am See gelebt hatten. Er wollte wissen, warum Fallendes Blatt immer noch durch die Höhlen streifte, wo doch alle anderen Katzen von damals, auch jene, die in der Tiefe starben, längst weitergezogen waren zu einem anderen Ort.

Er war überzeugt, dass es dieselben Katzen waren, die er auch am Mondsee um sich herum spürte und deren Pfotenabdrücke auf dem gewundenen Pfad, der zum Wasser hinunterführte, zu sehen waren. Sie waren viel älter als die Clans, älter sogar als der SternenClan. Welche Weisheiten sie ihm verraten könnten! Und vielleicht könnten sie ihm sogar die Prophezeiung erklären, jene geheimnisvollen Worte, die er in Feuersterns Traum gehört hatte.

Drei werden es sein, Blut von deinem Blut. Sie halten die Macht der Sterne in ihren Pfoten.

»Häherpfote, was machst du da?«

Häherpfote erschrak. Er war so auf den Stock konzentriert gewesen und auf die Geisterkatzen, dass er Blattsee gar

nicht hatte kommen hörte. Nun stand sie dicht vor ihm und er spürte die Gereiztheit, die von ihr ausging.

»Entschuldige«, murmelte er.

»Wir brauchen mehr Malven, Häherpfote. Der Kampf mag abgewendet worden sein, dennoch können Katzen jederzeit krank werden oder sich verletzen. Heiler-Katzen müssen auf alles vorbereitet sein.«

»Das weiß ich doch«, erwiderte Häherpfote. *Und wer hat den Kampf verhindert?*, fragte er stumm. *Der WindClan und der DonnerClan hätten sich gegenseitig in Fetzen gerissen, wenn ich und die anderen die vermissten Jungen nicht gefunden hätten.*

Er hatte keine Lust, sich seiner Mentorin zu erklären. Unter ihrem strengen Blick rollte er den Stock wieder die Böschung hinauf und versteckte ihn unter der Baumwurzel. Dann tappte er oben an der Böschung entlang, das Maul leicht geöffnet, um die Gerüche des Waldes in sich aufzunehmen.

Kaum hatte er ein paar Fuchslängen zurückgelegt, da hielt er inne und schaute mit seinen blinden Augen über den See. Der Wind fuhr ihm ins Fell und presste es eng an seinen Körper.

Wo seid ihr? Seine Gedanken riefen nach den Katzen der Vergangenheit. *Bitte sprecht mit mir!*

»Häherpfote! Hallo, Häherpfote!«

Oh nein. Diese Stimme wollte er nun gar nicht hören. Er schluckte ein wütendes Fauchen hinunter und drehte sich zu Haselpfote um, die er an ihrem Geruch und ihren Pfotenschritten erkannte, als sie herbeigesprungen kam. *Warum muss sie nur wie ein tollwütiger Fuchs durch das Farndickicht trampeln?*

»Schau mal, was ich habe!« Haselpfote klang fröhlich und

halb erstickt, als würde sie mit einem Stück Beute im Maul sprechen.

Häherpfote verzichtete auf den Hinweis, dass er sich nichts *anschauen* konnte. Außerdem verriet ihm der durchdringende Geruch nach Wühlmaus bereits, was Haselpfote bei sich trug.

»Das war meine letzte Jagdprüfung.« Die Stimme der Schülerin war nun deutlicher zu verstehen – offenbar hatte sie die Beute abgelegt. »Wenn wir gut abschneiden, werden Beerenpfote, Mauspfote und ich heute zu Kriegerern ernannt.«

»Toll.« Häherpfote bemühte sich, Begeisterung zu zeigen, aber er ärgerte sich immer noch, weil sie ihn in seinen Gedanken gestört hatte.

»Borkenpelz ist bestimmt zufrieden mit mir«, fuhr Haselpfote fort. »Diese Wühlmaus hier ist *riesig*! Sie reicht locker für Minkas zwei Junge.«

»Minkas Junge können noch keine Wühlmaus fressen«, wandte Häherpfote ein. *Konnte sie wirklich so ein Mäusehirn sein?* »Sie wurden erst vor vier Sonnenaufgängen geboren.«

»Na ja, dann reicht sie eben für Minka.« Haselpfote klang immer noch aufgeregt. »Jetzt, wo sie ihre Jungen ernähren muss, braucht sie viel zu fressen. Hast du sie schon besucht? Ich glaube, ich habe noch nie so was Niedliches gesehen! Minka hat gesagt, sie hat sie Rosenjunge und Unkenjunge getauft.«

»Ich weiß«, miaute Häherpfote kurz angebunden.

»Ich kann es kaum erwarten, bis sie alt genug sind, dass sie aus der Kinderstube rauskommen und spielen können«, fuhr Haselpfote fort. »Glaubst du, dass Feuerstern mich vielleicht zum Mentor von einem von ihnen ernennt? Bis sie so weit sind, habe ich genug Erfahrungen als Kriegerin.«

»Sie sind deine Halbgeschwister«, miaute Häherpfote, um ihre Hoffnungen zu dämpfen. »Feuerstern wird vermutlich nicht ...«

»Haselpfote!« Eine strenge, ärgerliche Stimme unterbrach ihn, und Häherpfote hörte, wie sich Haselpfotes Mentor Borkenpelz raschelnd durch das Farndickicht schob. »Bist du am Jagen oder am Schwatzen?«, wollte er wissen.

»Tut mir leid. Hast du meine Wühlmaus gesehen, Borkenpelz? Sie ist *riesig*!«

Häherpfote hörte Borkenpelz herbeitappen und an der Wühlmaus schnuppern.

»Sehr gut«, miaute der Krieger. »Aber das bedeutet nicht, dass du dich hinlegen und dich in Ruhe putzen kannst. Im Wald gibt es noch viel mehr Beute. Ich trage die hier ins Lager und du machst weiter.«

»Gut. Bis später, Häherpfote!«

Häherpfote dachte gerade noch rechtzeitig daran, »Viel Glück!« zu rufen, als Haselpfote davonsprang, aber seine Gedanken schweiften schon wieder zurück zu den Geisterkatzen. Ihr Schweigen beunruhigte ihn. *Habe ich etwas falsch gemacht? Sind Stein und Fallendes Blatt böse auf mich?* Er dachte angestrengt darüber nach, während er ein Malvenbüschel entdeckte und die Stängel durchbiss, um sie ins Lager zu bringen.

»Gut gemacht, Häherpfote.« Blattsees Stimme erklang hinter ihm, als er damit fertig war. »Lass uns gehen.«

Häherpfote nahm das Bündel Malvenstängel ins Maul, eine gute Ausrede, um nicht reden zu müssen. Während er hinter seiner Mentorin durch den Wald tappte, war er immer noch in Gedanken versunken und bemerkte kaum die Beute-

gerüche oder das Trippeln kleiner Tiere im Unterholz. Er war weit weg und versuchte, den Pfotenschritten der Geisterkatzen zu folgen.

Plötzlich stieß ein Vogel einen Alarmruf aus. Häherpfote erschrak, als direkt vor seiner Nase etwas wild aufplatterte, ließ seine Malven fallen und sprang zurück.

»He!«, erklang Beerenpfotes empörtes Fauchen wenige Schwanzlängen entfernt. »Du hast meine Drossel verscheucht. Hast du nicht gesehen, dass ich ihr aufgelauert habe?«

»Nein, das habe ich nicht gesehen.« Schuldgefühle und Ärger über seine Ungeschicklichkeit machten Häherpfote wütend. »Ich bin *blind*, falls du es noch nicht bemerkt haben solltest.«

»Trotzdem sollte dir so etwas nicht passieren«, miaute Blattsee verärgert. »Konzentriere dich auf das, was du tust, Häherpfote. Du bist schon den ganzen Morgen zerstreut wie ein Kaninchen.«

»Hoffentlich hat er meine Prüfung nicht vermässelt«, knurrte Beerenpfote. »Ich hätte die Drossel erwischt, wenn er nicht gewesen wäre.«

»Ich weiß«, miaute Brombeerkralle.

Häherpfote witterte den Geruch des Zweiten Anführers seines Clans ein Stück entfernt. Mauspfote und sein Mentor Spinnenbein waren ebenfalls in der Nähe. *Oh nein! Hat der ganze DonnerClan das mitbekommen?*

»Es hat keinen Sinn, verlorener Beute nachzutruern«, fuhr Brombeerkralle fort und trat näher. »Und ein Krieger regt sich nicht über einen kleinen Rückschlag auf. Komm, Beerenpfote, vielleicht findest du da drüben unter den Baumwurzeln eine Maus.«